

FILM - FUND

WIEDERENTDECKT - NEU GESEHEN

EINE VERANSTALTUNGSREIHE IN ZUSAMMENARBEIT VON
CINEGRAPH BABELSBERG, BUNDESARCHIV-FILMARCHIV BERLIN
UND DEUTSCHEM HISTORISCHEM MUSEUM

- 28 -

Anna Magnani

in



" VULCANO "

Italien, 1949/50

Regie:
Wilhelm Dieterle

Vulcano (Vulcano)

Regie: Wilhelm (William) Dieterle

Regie-Assistenz: Jone Tuzi, Second-Unit-Regie: Renzo Avanzo, Dialog-

Regie: Victor Stoloff

Script: Maria Pia De Giorgio, Buch: Piero Tellini, Victor Stoloff, nach einer Story von Renzo Avanzo, Adaption: Mario Chiari

amerikanische Dialoge: Erskine Caldwell

Kamera: Arturo Gallea, Kamera-Führung: Antonio Belviso, Kamera-

Assistenz: Marcello Gatti, Guisepppe Berta

Bauten: Mario Chiari, Ausführung: Idolo Tancredi

Kostüme: Mario Chiari, Assistenz: Carlo Bargiggia

Maske: Alberto De Rossi

Schnitt: Giancarlo Capelli, Warren Low

Ton: Lionello del Monte, Giovanni Canavero

Musik: Enzo Masetti, musikalische Leitung: Francesco Molinari Pradelli,

Orchester: D.I.S.C.O.

Unterwasser-Technik: Quintino di Napoli, Pietro Moncada

Unterwasser-Kamera: Francesco Alliata

Darsteller:

Anna Magnani (Maddalena Natoli), Rossanò Brazzi (Donato), Geraldine Brooks (Maria, Maddalenas Schwester), Eduardo Cianelli (Alvaro), Enzo Staiola (Nino, ein Junge), Rosina Fiorini Galli (die Frau von der Insel), Rinaldo Ambrogi (Don Antonio), Lucia Belfadel (Carmela), Giulio Cesare Giuffré (Alvaro Giuseppe), Francesco Cupano (Händler), Ignazio Consiglio (Kapitän des Postschiffes), Marcello Gatti

Produktion:

Panaria Film / Artisti Assciati Prod. Rom

Produzent: Wilhelm (William) Dieterle, Francesco Alliata, Gesamt-

Organisation: Angelo Besozzi, Produktionsleitung: Arthur Oliver, Pietro Moncada, Quintino di Napoli

Drehzeit: Juli-August 1949, Drehort: Liparische Inseln, Salina

Länge: 104/95 min., 35 mm, s/w

Uraufführung: 25. Februar 1950 Rom

US-Erstaufführung: 5. Juni 1953

Deutsche Erstaufführung: Januar 1951

(zitiert nach: CineGraph, Lexikon zum deutschsprachigen Film, hrsg. von Hans-Michael Bock, München 1984 ff.)

Die Kopie des Films erhielten wir dankenswerterweise vom Deutschen Institut für Filmkunde (DIF) Wiesbaden.

Anna Magnani

Über mich und meine Arbeit

Ich stamme aus Trastevere. Und ich bin nicht dadurch groß geworden, daß ich Salondamen spiele, sondern Frauen, wie sie in Trastevere zu Hause sind. Ich bin ein Marktweib, ein künstlerisches Marktweib... Bin ich schön, daß ich glänzen und die gemeinen Posen vermeiden müßte? Diejenigen, die daher kommen, wo ich geboren bin, werden selten in meinen Jahren schöner. Das Abrackern von Jahrhunderten hat ihnen die Kraft zur Schönheit gestohlen. Ich habe gearbeitet, wahrscheinlich zehnmal mehr als andere, weil ich häßlich und lächerlich bin. Ich habe gearbeitet für die Kunst und bin nur dazu da, eure Neugier und Genußsucht zu befriedigen und euch etwas vorzuspielen, damit ihr euch nicht langweilt oder vielleicht einmal begreift, was Menschenherzen sind und was es noch gibt außerhalb eurer Paläste? Ich habe auch ein Herz. Zeit meines Lebens habe ich kämpfen müssen und gebe nichts ohne Kampf verloren, weil ich gewöhnt bin zu leiden, mich treten zu lassen, aber auch zu treten... Nur Leid kann den Menschen als Künstler erheben....

(zitiert nach: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. Januar 1952)

Alles, was ich darstelle, stelle ich aus dem Herzen heraus dar. Es kommt aus dem Innern. Alles ist Gefühl. Manchmal denke ich, ich empfinde so viel, daß ich explodieren müßte. Meine Darstellungsweise ist intuitiv. Manchmal wünscht man wegen der Kameraeinstellung oder wegen der Beleuchtung von mir, daß ich etwas probe. Das ist für die Magnani nicht gut, und ich sage: Nein! Nein! Meine Darstellung muß frisch sein. Wenn ich eine Szene zum ersten Mal spiele, so ist es meistens die beste. Weil ich darin alles hergebe. Ich liebe das Schauspielern so, daß es wehtut. In jedem Fall verursacht es mir Schlaflosigkeit. Wenn ich filme, dann wache ich mitten in der Nacht auf und mache mir über meine Darstellung Gedanken....

Es gibt keine Annäherung an die Rolle. Erlebe die Rolle - in dem Augenblick! Ich zeige alles auf meinem Gesicht und mit meinem Körper. Ich bin nicht - wie man so sagt - objektiv.

...Ich schweife nicht in die Vergangenheit zurück und sage, ich spiele diese oder jene. Denn jeden Tag wechseln die Gefühle und die Gedanken. Ich will keine altmodische Darstellerin sein. Ich will mit der Gegenwart gehen und eine fröhliche oder traurige Frau spielen, die jetzt lebt und jetzt fühlt.

(zitiert nach: Tagesanzeiger, 14. Juni 1959)

William Dieterle rächte Anna Magnani mit dem Hollywood-Film „Vulcano“

Der Konkurrenz-Film für Rossellinis „Stromboli“

Filme werden im allgemeinen mit dem Rechenschleier der geschäftlichen Sachlichkeit vorbereitet, aber in Italien braucht dies nicht unbedingt immer der Fall zu sein; dort spielen private und sogar intime Verhältnisse zuweilen die stärkere Rolle, als die Spekulationen der Film-Kapitalisten. Und der Idealismus spricht nicht selten ein gewichtiges Wörtchen mit.

Vier junge Idealisten waren es, die zum italienischen Film „Vulcano“ schon im Jahre 1946 den Grundstein legten: Renzo Avanzo, Francesco Alliata, Pietro Moncada und Quintino di Napoli. Diese vier Sprößlinge aus altem sizilianischem Adel fronten der Leidenschaft der Unterwasserjagd und kamen daher auf die Idee, eine Gesellschaft zur Herstellung von Unterwasserfilmen zu gründen. Auf verschiedenen Filmfestspielen sah man in der Folge hoffnungsvolle Proben ihres Könnens, aber Renzo Avanzo fand mit der Zeit in der Kulturfilmproduktion keine restlose Befriedigung mehr und faßte den Plan, die Besonderheit des Unterwasserfilms in einen Spielfilm einzubauen.

Er setzte sich mit seinem Vetter, Roberto Rossellini, in Verbindung und brütete mit diesem über dem Projekt eines im Eisesmilieu der aeolischen Inseln spielenden Films, in welchem Anna Magnani, damals noch die Geliebte Rossellinis, die Hauptrolle spielen sollte.

Das war in der Zeit, da Ingrid Bergman eine entscheidende Rolle im Leben des sprunghaften italienischen Neorealisten, des Schöpfers von „Roma, città aperta“ und „Paisà“, zu spielen begann. Rossellini schloß im Winter 1948 mit der Hollywood-Schwedin den Vertrag für „Stromboli“ ab und vertröstete sowohl seinen Vetter Avanzo als auch Anna Magnani auf später: nach „Stromboli“, so erklärte er, wolle er gerne „Vulcano“ inszenieren, sozusagen von einer Insel zur andern und von einer Frau zur andern wandernd.

Aber auch die Magnani hatte ihren Stolz und sie fand bei den Unterwasserleuten Verständnis; man wollte Rossellini jetzt einmal den Meister zeigen, und dieser Meister hieß William Dieterle.

Auf einer kurzen Reise nach Hollywood konnte Renzo Avanzo den deutsch-amerikanischen Regisseur für den „Vulcano“-Plan gewinnen und der Direktor der Gesellschaft „Artisti associati“ zögerte nicht mehr mit der Finanzierung, als die jungen Idealisten ihm eine verheißungsvolle Besetzungsliste unterbreiten konnten, auf welcher neben Dieterle und Anna Magnani keine geringeren als Geraldine Brooks und Rossano Brazzi figurierten.

Fast gleichzeitig wurden die Aufnahmekameras auf Stromboli und Vulcano in Gang gesetzt — die filminteressierte Welt harrete gespannt der Ergebnisse.

Über Vulcano stand nicht der günstigste Stern: Der an amerikanischen Verhältnisse und dramatische Spielregeln gewöhnte William Dieterle hatte einige Mühe, sich in einem Stoff zurechtzufinden, der in seinem ganzen Charakter mehr der neorealistischen Schule Rossellinis, als den Gesetzmäßigkeiten Hollywoods entsprach.

Hinzu kam ein Mißgeschick in dem Römerknaben Enzo Stajone, den de Sica für seinen berühmten Film „Ladri di biciclette“ („Fahrerddiebe“) entdeckt hatte und dem man auch für „Vulcano“ verpflichtete. Der drohige Enzo kam mit seiner ganzen Familie zu den Aufnahmen und der stolze Papa Stajola mischte sich so hartnäckig auf, daß der Regie, daß die Sache William Dieterle schließlich zu dum wurde. Er änderte das Drehbuch und ließ mitten im Film den Kinostar ohne Motivierung mit einer Ziegenherde in den Bergen verschwinden — auf Nimmerwiedersehen.

Damit war das Maß der unvorhergesehenen Schwierigkeiten aber noch keineswegs voll. Als die Dreharbeiten abgeschlossen waren, gerieten sich Dieterle und seine italienischen Mitarbeiter des Schnittes wegen in die Haare.

Der Kampf endete mit der Abreise des amerikanischen Regisseurs und die Leute der Artisti Associati behandelten das vorhandene Material nach Gutdünken.

Die Uraufführung von „Vulcano“ in Rom brachte nicht den erwarteten Groß Erfolg; die italienischen Kritiker stellten mit Recht fest, daß Hollywood-Auffassungen sich sehr schlecht mit dem neuen italienischen Filmstil verbinden lassen.

William Dieterle hat die von Rossellini verschmähte Anna Magnani vorübergehend gerächt, aber es ist eine andere Frage, ob er ihr damit den besten Dienst erwiesen hat.

Abendpost
17. August 1950

Leidenschaft und Lava

Anna Magnani in dem Film „Vulcano“

Unzweifelhaft kochen in diesem Film die Leidenschaften wie die Lava des Vulkans auf der kleinen süditalienischen Insel, nach dem er heißt. Aber falls die Direktion angenommen haben sollte, die südlichen Hitzegrade der Temperamente und Temperaturen auf der Leinwand müßten hinreichen, um auch das Kino zu erwärmen, so war das ein Irrtum.

Dennoch: die kalten Füße vermögen nicht, das Interesse an dem ohne Frage ungewöhnlichen Film zu lähmen. Zwar gehört er nicht unbedingt in die Reihe der realistischen Meisterwerke, mit denen Vittorio de Sica und teilweise auch Roberto Rossellini nach dem Kriege der italienischen Filmkunst ein neues Ansehen in der Welt gewannen. Dazu ist die Geschichte der alternden Sünderin Magdalena, die einen Mord begeht, um Maria, ihre unschuldsvolle junge Schwester, aus den Händen eines Mädchenhändlers und vor ihrem eigenen Schicksal zu retten, viel zu melodramatisch. Die Handlung hat einen unleugbaren Hollywood-Einschlag. Der Schatztaucher, der

elend unten im Wasser ersticken muß, nachdem er selber zuvor auf dem Meeresgrund einen lästigen Konkurrenten mit der Harpune abgeschossen hat, dann der Vulkanausbruch am Ende, der die Welt der Insel über Gerechte und Ungerechte nach dem Muster San Franziskus vernichtend zusammenstürzen läßt — das ist schon ziemlich heftig amerikanisch. Und es ist dem Geschmack des Regisseurs Dieterle zu danken — der einmal mit dem Vornamen Wilhelm ein begabter Liebhaber und Naturbursche des deutschen Stummfilms war, ehe er mit dem Vornamen William ein Prominenter in Hollywood wurde —, daß dem Publikum wenigstens die blutrünstigen Details erspart bleiben.

Aber es gibt auch anderes und besseres genug zu sehen. Da sind die eindrucksvollen Bilder des Films von Land und Leuten von der Insel selbst mit der kalten Trostlosigkeit ihrer erstarrten Felsen, mit der nackten Armut ihrer Hütten, mit den harten, gleichsam versteinerten Gesichtern ihrer Bewohner, die ihr elendes Leben unter der ständigen Drohung des rauchenden, grollenden Vulkans fristen. Ihr wahrhaftig elendes Leben — dessen karge Bedürfnisse durch die Arbeit im ätzenden Staub der Bimssteinbrüche und die gemeinsam mit primitivem Gerät betriebene Fischerei notdürftig gedeckt werden, und dessen graue Eintönigkeit nur jede Woche einmal die Ankunft des Postschiffs unterbricht. Mancherlei folkloristisches kommt hinzu, das Anteilnahme weckt: Die kleinen Feste, die die Armut des Alltags vergolden; die Lieder, die dabei gesungen werden; die Schlaglichter auch auf das Los der Auswanderer, die die Not der Heimat in die ungewisse Fremde trieb.

Dies alles gehört zu den Aktivposten des Films, deren wichtigster dann die erneute Begegnung mit der bedeutenden Schauspielerin Anna Magnani ist. In ihr haben wir das selten gewordene Beispiel einer Komödiantin großen Stils, einer Menschendarstellerin, die bis in die Fingerspitzen erfüllt und bedrängt ist von der Gewalt der Gefühle und Leidenschaften, die sie ohne Unterlaß bewegen. Der verzweifelte Kampf gegen das moralische Vorurteil, gegen die geistige Enge, gegen die böse Härtherzigkeit der Umwelt, den ihr Schicksal die Ausgestoßene zu kämpfen zwingt, die grenzenlose Einsamkeit ihres Daseins unter stumpf und leer gewordenen Menschen — das ist einer der stärksten schauspielerischen Eindrücke, die man in letzter Zeit vom Film bekam. H. U. E.

Anna Magnani mit Dieterle

„Vulcano“

Es sollen nicht nur die Impulse eines edlen Wettstreits um die Palme des besten Films gewesen sein, die Anna Magnani und Wilhelm Dieterle veranlaßt haben, mit „Vulcano“ ein Konkurrenzunternehmen zu Rosselinis „Stromboli“ aufzumachen. Die große italienische Schauspielerin — Dieterle hat sie sogar die größte Europas genannt — wollte, wie es scheint, ihrem Landsmanne, dessen Name gemeinsam mit dem ihren seit „Rom, eine offene Stadt“ um die Welt gelaufen ist, eins auswischen und ihm zeigen, daß sie „auch ohne ihn auskommen“ kann.

Wenn man sie nun in „Vulcano“ gesehen hat, wird man bestätigen müssen: sie war in ihren früheren Filmen nicht nur das Geschöpf ihres Regisseurs. Sie hat ein Gesicht und ist eine schauspielerische Begabung und eine Persönlichkeit.

Die dokumentarische Note des Drehbuchs (das Leben der einfachen Menschen auf einer kleinen vulkanischen Insel im Mittelmeer, ihre Arbeit im Abbau von Bimsstein und im Thunfischfang) bekommt dramatische Akzente durch den Kampf der vom Leben verführten und hart mitgenommenen Maddalena (Anna Magnani) um das von einem gewissenlosen Verführer bedrohte Lebensglück ihrer unerfahrenen Schwester. Der Regisseur Dieterle bringt es fertig, dieser in der Zusammenfassung vielleicht kitschig klingenden Story jeden Beigeschmack und von Kolportage zu nehmen.

(bali)

M. H.

Berliner Zeitung

7. Februar 1954

Hamburger Echo
20. Januar 1954

Seltsame Begegnung und ein bemerkenswerter Film

So amüsant sich heute die Klatschgeschichten und Legenden lesen, die seinerzeit - 1949/50 - über den Film "Vulcano" und sein gleichzeitiges Gegenstück "Stromboli", über die beiden Stars Anna Magnani und Ingrid Bergman, über deren Regisseure William Dieterle und Roberto Rossellini publiziert wurden, so sehr haben sie damals - auch außerhalb der Boulevardpresse - die öffentliche Meinung mindestens in Deutschland und Italien beschäftigt. Über vordergründige Eifersüchteleien und Rivalitäten, über Reklametricks und ähnliches reichte die Auseinandersetzung in ihrer substantiellen Bedeutung weit hinaus. So ging es bei der Liebes-"Affäre" Bergman/Rossellini um den öffentlichen Bruch von Tabus, um Nichtachtung damals vorherrschender moralischer, eher traditionell-prüder Nachkriegs-Wertauffassungen von der Ehe: Bergman/Rossellini haben später die Berechtigung ihrer so großes Aufsehen erregenden Aktion durch eine dauerhafte Ehe bewiesen. So ging es um Rivalitäten zwischen europäischen und amerikanischen Filmproduktionen, die sich schon gleich nach dem Kriege zunächst als Markt-Strategie-Kämpfe, dann stärker auch als ästhetische Positionierungen, abzeichneten, die sich dann in gleichermaßen starken Persönlichkeiten reflektierten und nun an einem eher nichtigen Anlaß explosiv und mit riesiger Öffentlichkeit entluden.

Die Historchen sind heute bestenfalls Fußnoten der Filmgeschichte. Geblieben sind die Filme und die Erinnerung an eben die daran beteiligten bedeutenden Künstler.

Geblieben ist auch der Film "Vulcano", der durch die bemerkenswerte Begegnung zwischen dem italienischen Star, der Schauspielerin Anna Magnani (1908 - 1973), und dem deutsch-amerikanischen Regisseur William Dieterle (1893-1972) seine Prägung erhielt.

Nennenswertester Fakt der über 40 Jahre zurückliegenden Skandal-Geschichtchen ist, daß die Magnani (weil sich Rossellini von dem Projekt "zurückzog") Dieterle als Regisseur *wollte*, wirklich und richtiggehend *wollte*, diesen und keinen anderen. Sie hatte einige der Filme gesehen, die Dieterle in Hollywood gemacht hatte und die nun allmählich in das Nachkriegs - Repertoire der europäischen Kinos gelangten. Mit dem sicheren Instinkt der erfahrenen, reifen

Schauspielerin, die immerhin schon seit Mitte der 30er Jahre bei Theater und Film arbeitete und die in den Filmen des beginnenden Neo-Realismus in Italien ("Rom - offene Stadt", 1945) erfolgreich war, hatte sie erfaßt, daß Dieterle ein Regisseur der Schauspieler war. (Und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie von Dieterles Karriere-Wurzeln wußte: Dieterle war in den 20er Jahren in Deutschland ein anerkannter und beliebter Darsteller in Theater und Film gewesen und war über diese intensive Praxis zu kontinuierlicher, erfolgreicher Filmregie in Hollywood gekommen.) In seinen besten Filmen hat es Dieterle überzeugend verstanden, Vorzüge und Eigenheiten seiner Protagonisten so zu animieren, daß sie sich mit den Charakteristika der Rollen und der Grundstimmung der Fabeln deckten und zu publikumswirksamen Erlebnissen wurden ("Juarez" 1938/39, "Der Glöckner von Notre-Dame" 1939). Zugleich erschien er der Magnani erfahren genug, um die komplizierten Hollywooder Produktionsprinzipien und -strukturen nun in einer rein italienischen Produktion so gut zu dirigieren, daß dies ihrem Lieblingsplan zugutekommen mußte. Die Magnani wollte diesen Schauspieler-Regisseur auch, damit er das bessere schauspielerische Ergebnis gerade mit ihr und "gegen" Rossellini und zudem weltweit sichtbar produziere.

Für Dieterle war "Vulcano" die erste, komplette Produktion in Europa nach dem Kriege, außerdem mit einem ihm bis dahin völlig unbekanntem Team (nur den Drehbuch-Mitschreiber Victor Stoloff kannte er bereits aus Hollywood). Von der Eigenwilligkeit und Ursprünglichkeit seiner Hauptdarstellerin hatte er mindestens gehört, einige ihrer Filme kannte er.

Die Konstellation der beiden bei "Vulcano" bleibt nur auf den ersten Blick bizarr und spektakulär. Der Film ist zwar kein Meisterwerk der Filmgeschichte geworden. Dazu gibt es bereits im Drehbuch, besonders in seiner 2. Hälfte, zu viele Fabel-Brüche, unlogische, nicht kausale Handlungsverbindungen, abgerissene und nicht wieder aufgenommene Fäden. (Auch scheinen die großen, herben Schnitte der Endfertigung, an der Dieterle nicht mehr teilnahm, das Ihrige beigetragen zu haben.) Aber in den besten Szenen des Films hat Dieterle dem Temperament und der Instinkt-Gestaltungskraft der Magnani nachgegeben, hat sie durch Arrangements und kluge Placierung von Partnern gestützt, ihrem eigenen körperlichen Rhythmus freien Lauf gelassen (wie etwa in dem hinreißenden Duett der Heldin mit einem Volksfest-Partner bei dem Volkslied-Wechselgesang, der einzigen Szene, in der die deutsche Synchronfassung der Magnani ihre eigene Stimme lassen muß). Er hat sie gerecht und sachlich

fotografieren lassen. Und Dieterle hat die Kargheit und herbe Schönheit der eigenartigen Insel- und Vulkan-Landschaften sinnlich faßbar mit der darstellerischen Potenz und Ausstrahlung seiner Protagonistin verschmolzen und eindrucksvolle großflächige Bilder gefunden, wie etwa in den Szenen der arbeitenden Frauen auf dem Boot und in den Bergen.

Der Schweizer Filmhistoriker Herve Dumont hat den Film als "halbgelungenen neorealistischen Seitensprung" Dieterles bezeichnet. Die flotte Formulierung ist nicht falsch, sie läßt sich mühelos und ohne Verlust umkehren - dann liest sie sich durchaus positiv, auch für die Magnani. Diese erreichte nur 6 Jahre nach "Vulcano" mit "Die tätowierte Rose" endgültigen Weltruhm und einen Oscar. Als sie 1973 starb, trauerte das ganze italienische Volk.

Die Wiederentdeckung von "Vulcano" bewahrt uns ein wichtiges, ansehenswertes Werk zweier verschiedener, starker Künstlerpersönlichkeiten, das zum "Reper-toirefutter" einer lebendigen Kino-Tradition gehört.

G.A.

Herausgeber: CineGraph Babelsberg, Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V. / CineGraph Hamburg, Hamburgisches Centrum für Filmforschung e.V. in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv/Filmarchiv Berlin und dem Deutschen Historischen Museum Berlin/Zeughauskino.

Redaktion: Gunter Agde

September 1994